"Architektur veredelt unsere Arbeit" : Interview

Autor(en): **Hönig, Roderick / Scherrer, Beat / Conrad, Beat**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **29 (2016)**

Heft [13]: **Haute Couture aus Blech**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-633012

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Architektur veredelt unsere Arbeit»

Die technische Aufrüstung und der digitale Entwurf haben das Berufsbild von Schlosser und Spengler verändert. Zwei Unternehmer sprechen über den Wandel ihres Metiers.

Interview:
Roderick Hönig

Der Spengler hat den höchstgelegenen Arbeitsplatz auf der Baustelle. Was ist er für ein Typ Mensch?

Beat Conrad: Er ist am Bau oft auf sich gestellt, böse Zungen behaupten auch, dass er der Bastler unter den Handwerkern ist. Auf alle Fälle muss er kreative technische Lösungen finden, braucht ein räumliches Vorstellungsvermögen und darf selbstverständlich keine Höhenangst haben. Und robust muss er sein: Er ist immer voll der Witterung ausgesetzt.

Was muss er besonders gut können?

Beat Scherrer: Er muss sehr sorgfältig arbeiten und braucht Ausdauer, denn er muss sich oft mit kleinsten Details beschäftigen. Ausserdem muss er gut mit Menschen umgehen können, denn er wirkt als Schnittstelle zwischen verschiedenen Gewerken.



«Bei historischen Bauten zeigt sich der Berufsstolz der Spengler und Dachdecker.»

Beat Conrad (48), Vorstand der Geschäftsleitung und Verwaltungsrat, Scherrer Metec.

Wie hat die technische Aufrüstung der Dächer und Fassaden die Berufsbilder von Spengler, Dachdecker, Zimmermann oder Fassadenbauer verändert?

Beat Scherrer: Die thermischen und bauphysikalischen Anforderungen an Fassade und Dach sind gestiegen. Mit jeder Konstruktion wird das Abtrennen der Innen- von der Aussenhülle komplexer, die Lösungen immer spezieller. Die Koordination der dabei entstehenden Schnittstellen ist eine neue wichtige Aufgabe für diese Berufsgruppen. Unsere Mitarbeiter müssen den Spagat zwischen Ästhetik und Funktion machen können.

Wie haben 3-D-Modellierung und CAD die Arbeit verändert?

Beat Scherrer: Gebäude sind komplexer geworden, freie Formen haben zugenommen. Für den Spengler war die dritte Dimension aber nie ein Problem, schon vor 120 Jahren hat er das Blech in freie Formen gebracht. Unsere Produktion ist immer noch sehr konventionell: Weder BIM noch 3-D-Modellierung haben bei uns Einzug gehalten.

Wo sind die Grenzen bei der Umsetzung eines computergestützten Entwurfs?

Beat Scherrer: Nicht selten müssen wir den Architekten die Grenzen der Realisierbarkeit aufzeigen. Aber das verstehen wir auch als unsere Aufgabe. Manchmal ist das Nein wichtiger als das Ja.

Ihr Urgrossvater, der Spengler Jakob Scherrer, hat den Betrieb 1896 in Zürich gegründet. Wie hat sich das Metier seither gewandelt?

Beat Scherrer: Auf der einen Seite ist das klassische Handwerk auch heute noch sehr aktuell. Unsere Mitarbeiter arbeiten bei Renovationen von historischen Gebäuden teilweise noch immer mit den Werkzeugen meines Grossvaters. Diese Arbeiten machen immerhin rund einen Viertel der gesamten Aufträge aus. Auf der anderen Seite geht es heute oft um industrielle Blechbearbeitung. Da spielt die Digitalisierung eine grosse Rolle. CNC-Stanz- und Kantmaschinen etwa arbeiten direkt ab digitalen Plänen. Neue Werkzeuge und Technologien bieten neue Lösungsmöglichkeiten.

Die Scherrer-Linie bricht nun ab. Sie haben drei Kinder, von denen keines in den Betrieb einsteigt.

Beat Scherrer: Meine Kinder haben sich anders entschieden. Ich bin aber nicht traurig darüber, es befreit mich vielmehr. Bei mir war es anders: Meine Eltern hatten die unausgesprochene Erwartungshaltung, dass ich den Betrieb übernehme. Ich wollte meine Kinder die Entscheidung selbst treffen lassen.

Wie funktioniert Scherrer Metec ohne Scherrer?

Beat Conrad: Schon seit ein paar Jahren bilde ich mit Daniel Hunziker, Yves Remund und Beat Scherrer die Geschäftsleitung. Nach dem Rücktritt von Beat Scherrer Ende Sep-

tember 2016 werden wir das Unternehmen zu dritt weiterführen. Im Verwaltungsrat werde ich weiterhin mit Beat Scherrer zusammenarbeiten.

Welche Bedeutung hat Tradition für Scherrer Metec?

Beat Conrad: Unsere Firma ist und bleibt vom traditionellen Handwerk geprägt. Darin liegt auch mein persönliches Interesse: Am liebsten leite ich nämlich historische Projekte.

Historische Bauten erfordern historische Fertigungsmethoden: Wie erhalten Sie das Fachwissen im Betrieb?

Beat Conrad: Das Wissen wird von Mitarbeiter zu Mitarbeiter weitergegeben – es gibt ja kaum Fachbücher oder Reglemente. Ausbildung und Lehrlingsbetreuung sind deshalb zentrale Themen für uns: Schon im ersten Lehrjahr erlernt man bei uns das traditionelle Handwerk. Bei historischen Bauten kommt dann auch immer wieder der Berufsstolz der Spengler und Dachdecker zum Vorschein: Sie arbeiten gerne und leidenschaftlich nach herkömmlichen Methoden.

Beat Scherrer: Indem wir beratend und auch ausführend in der ganzen Deutschschweiz tätig sind, geben wir das Wissen auch ausserhalb des Betriebs weiter.

Die Regulierung im Bauwesen ist hoch, es gibt immer mehr Normen. Welche Auswirkungen haben sie auf den Handwerksbetrieb?

Beat Scherrer: Im Allgemeinen sorgen Normen, etwa die des SIA, oder die Richtlinien der Verbände für ein gewisses Qualitätsniveau. Dieses muss gerade bei der Gebäudehülle, insbesondere beim Flachdach, unbedingt eingehalten werden. Für Firmen mit einem guten Management und einer guten Organisation sind solche Reglementierungen deshalb hilfreich. Gleichzeitig verteuern die hohen Standards aber das Bauen.

Gute Detaillösungen entstehen oft im Pingpong mit den Architektinnen und Architekten. Was muss der Handwerker dafür mitbringen?

Beat Conrad: Es braucht eine Kommunikation auf Augenhöhe. Wer über technische Lösungen spricht, muss sicher sein, dass alle Beteiligten vom Gleichen sprechen. Handwerker müssen aber auch die Interessen der Architekten erkennen und ihre ästhetischen Forderungen und Ideen erfassen können.

Beat Scherrer: Gestaltung und Architektur veredeln unsere Arbeit. Ob wir etwas Schönes oder etwas Hässliches bauen – der Aufwand ist gleich gross. Deshalb müssen unsere Mitarbeiter ein gewisses Architekturverständnis und ein Qualitätsbewusstsein mitbringen. Denn das Ziel ist immer die Lösung im Sinne des Erfinders. Bei ‹Schnell-und-billig›-Projekten ist es kaum möglich, sich auf Augenhöhe zu begegnen. Wer höchste Qualität will, muss auch bereit sein, dafür zu bezahlen.

Was muss der Architekt für ein gutes Pingpong mitbringen?

Beat Scherrer: Den Willen, sich helfen zu lassen. Und er sollte sich frühzeitig mit uns zusammensetzen, um die wichtigen Fragen zu klären. Dann kostet die optimale Lösung meist weniger.

Auf Ihrer Website sind viele spektakuläre Architekturprojekte zu finden, an denen Sie beteiligt waren. Machen Sie nur die ‹Kür›?

Beat Scherrer: Nein. Wir machen auch ganz normale Flach- und Steildächer. Wir haben sogar eine Serviceabteilung, die Dächer reinigt oder Dachrinnen flickt.

Beat Conrad: Die spektakulären Projekte haben eine positive Wirkung nach aussen, aber auch nach innen: Speziallösungen motivieren gute Handwerker. Sie helfen uns dabei, neue Mitarbeiter zu rekrutieren.

Sie haben die Schnittstelle Blech–Unterkonstruktion gelöst, indem Sie den Bau ganzer Fassaden und Holzbau anbieten: Welche Vorteile bietet die Komplettlösung sonst noch?

Beat Scherrer: Indem wir die Schnittstellen im eigenen Haus bündeln, gibt es weniger Reibungsverluste, die Architektin oder der Bauleiter sparen auch Zeit, die sie sonst an Koordinationssitzungen verbringen müssten. Ein weiterer Vorteil ist, dass der Kunde bei Garantiearbeiten nur noch einen Ansprechpartner hat. Ausserdem müssen wir so nicht mit Subunternehmern arbeiten. Kurz: Wir können dadurch im eigenen Betrieb die Qualität besser kontrollieren als auf der Baustelle.



«Unsere Mitarbeiter müssen den Spagat zwischen Ästhetik und Funktion machen.»

Beat Scherrer (60), Miteigentümer, Präsident des Verwaltungsrats und ehemaliges Mitglied der Geschäftsleitung, Scherrer Metec.

Welche Herausforderungen bringt die Komplettlösung mit sich?

Beat Conrad: Die Herausforderung besteht nicht in der technischen Lösung oder der Umsetzung, sondern darin, einen Teamgeist fürs jeweilige Projekt herzustellen. Der Kunde hat zwar nur noch einen Ansprechpartner, dahinter verbirgt sich aber immer ein Team von unterschiedlichen Spezialisten aus verschiedenen Fachgebieten.

Wie sieht die Arbeit bei Scherrer Metec in zwanzig Jahren aus?

Beat Conrad: Die funktionalen und ästhetischen Anforderungen an die Gebäudehülle werden weiter voranschreiten. Sie wird in Zukunft noch mehr zur Energiegewinnung beitragen. Vollintegrierte Systeme mit Photovoltaik-Modulen als Fassadenelemente sind ein Beispiel für diesen Trend. Aber auch in zwanzig Jahren braucht es noch jemanden, der das Gesamtpaket anbietet und dafür sorgt, dass eine Gebäudehülle dicht ist. Und die Renovation der Dächer und Gebäude in der Schweiz ist auch 2036 noch lange nicht abgeschlossen. ●